

Volk's- & Anzeigebblatt.

Nro. 78. 32. Jahrgang.

Abonnementspreis.
Bei der Redaktion 90 Pfg.
durch die Post bezogen 1 M.
15 Pfg. vierteljährlich.

Erscheint
Dienstag,
Donnerstag
& Samstag.

Einrückungs-Gebühr.
Die 3spaltige Zeile od. deren Raum
6 Pf. Anzeigen welche bis Montag,
Mittwoch und Freitag Mittags
eintreffen, finden Aufnahme.

Winnenden, Samstag, den 3. Juli 1880.

Waiblingen.

Landwirthschaftliche Vereinsache.

In Folge einer vom Ausschuss des VI. landwirthschaftlichen Gauverbandes getroffenen Einrichtung wird den ihm zugehörenden landwirthsch. Vereinen, somit auch dem hiesigen, von der Station Göttingen in Norddeutschland aus je die **vermuthliche Witterung für den folgenden Tag telegraphisch mitgetheilt**, und dieses Telegramm gemäß Beschlusses des Ausschusses des landwirthsch. Bezirksvereins durch Aufschlag an den Rathhäusern in Waiblingen und Winnenden und durch Mittheilung seines Inhalts an die daselbst Vormittags ankommenden und abgehenden Landpostboten weiter verbreitet werden, bei welchen je die H. H. Ortsvorsteher oder andere hiesfür bestimmte Personen ihn zur Bekanntmachung in den Gemeinden erfahren können. Indem wir bemerken, daß sich an dieser Einrichtung der hiesige Verein versuchsweise für diesen Sommer und auf $\frac{1}{4}$ Jahr betheilig hat, ersuchen wir insbesondere die, welche an ihrer Ausführung mitwirken, sie so viel an ihnen liegt, zu fördern.

Den 1. Juli 1880.

Vorstand und Secretär des landwirthschaftlichen Bezirksvereins:
Schüsler. Gsel.

Brunnenteichel.

Nächsten Montag den 5. Juli Abends 5 Uhr werden im Stadtmagazin circa 6 Stück abgäng. eiserne Brunnenteichel im Aufstreich verkauft. Wozu Liebhaber einladet.

Winnenden, den 3. Juli 1880.
Stadtpflege.

Del-Lieferung.

Die Lieferung von Erdöl in das hiesige Rathhaus und die Schulen pro 1880/81 soll wieder vermittelt Submission vergeben werden.

Offerte hiesfür wollen innerhalb 8 Tagen von heute an gerechnet eingereicht werden und zwar mit Preisen pr. Kilo.

Winnenden, den 3. Juli 1880.
Stadtpflege.

Deutscher Kriegerverein Winnenden.

Heute Samstag den 3. Juli Abends 8 Uhr
Monats-Versammlung
im Saal.

Zu zahlreichem Erscheinen wird, einiger wichtiger Fragen wegen, dringend eingeladen.

Der Ausschuss.

Winnenden.

Es liegen **600 M.** für einen pünktlichen Zinszähler gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

Auch ist ein Logis sogleich oder bis Martini zu vermieten.

Zu erfragen bei der Redaktion.

Winnenden.

Einen ordentlichen Laufburschen
sucht **Wilh. Renner,**
z. Hirsch.

Winnenden.

Ein bereits noch neues Handwägle, sowie ein Lachensfäschen sammt Schöpfchen hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Technicum Mittweida.
(Sachsen.) — Höhere Fachschule
für Maschinen-Ingenieure und
Werkmeister. Vorunterricht frei.
Aufnahmen: Mitte April u. October.

Winnenden.

Das Heugras von circa $1\frac{1}{2}$ Viertel Baumgut im untern Stöckach verkauft.
Kiedaisch.



Feuerwehr Winnenden. Einladung.

Morgen Sonntag den 4. Juli wird die 4. Compagnie der **Eßlinger Feuerwehr** uns mit einem Besuch beehren. Dieselbe kommt mit eigener Musik und gibt Nachmittags im **Kronen-Garten** hier eine musikalische Unterhaltung.

Zur Anregung eines echt kameradschaftlichen Verkehrs werden hiemit sämtliche Feuerwehrmänner mit Familie, sowie auch alle Freunde der Feuerwehrsache freundlichst eingeladen mit dem Bemerken, daß für Feuerwehrmitglieder der Eintritt frei und für gute Bewirthung bestens gesorgt ist.

Das Commando.

Winnenden.

Morgen Sonntag Nachmittag den 4. Juli findet im **Kronen-Garten**

Reunion

durch die **Eßlinger Feuerwehr-Musik** statt.

Entré 20 Pfg. die Person. Feuerwehr-Mitglieder in Uniform haben freien Eintritt.

Söfen.

Wirthschafts- und Garten-Verkauf.

Donnerstag den 8. Juli d. J. Nachmittags 3 Uhr verkauft **Kronenwirth Hofele** sein Haus mit dinglicher Schildwirthschaftsgerechtigkeit und circa 12 Ar Garten dabei. Wozu Liebhaber in sein Haus einladet.



Den 30. Juni 1880.

Aus Auftrag

Schultheiß **Lickert.**



Breuningsweiler.

Den Sommer über empfehle ich schöne

Vasen-Bouquets

von Rosen, zu Geschenken passend.

Bestellungen können gemacht werden bei Herrn **Strumpfftricker Börner** in Winnenden.

Achtungsvollst

Fr. Börner, Gärtner.

Winnenden.

Eine Heugabel ist gefunden worden.
Näheres bei der Redaktion.

Lieferanten des Kaisers, der Kaiserin u. d. Kronprinzen

Stollwerck'sche
Chocoladen
und Cacaos

empfehlen in Originalpackung in
Winnenden: C. F. Glock.

Winnenden.
Eine freundliche Wohnung mit allen
Erfordernissen hat sogleich oder bis
Jakobi zu vermieten.
August Schaile, Bäcker.

Für's Herz.
Auf Gottes Gnade sünd'ge nicht,
Dass sich nicht schärfe sein Gericht!

Schrader'sche (Indianer-Plaster), Pa. 3 M.
Apoth. Schrader, Fenerbach.

Offene böse Füße, nasse u. trockene Flechten, eiternde Wunden, Salz.

flüß, böartige Geschwüre, offene Wunden jeder Art heilen sicher durch das berühmte

In Winnenden in beiden Apotheken.
In Waiblingen bei C. F. Duct.

Pfandschein für Lebiges und Verheirathete sind vorrätzig zu haben bei **Fr. Feyer, Buchdrucker.**

Kaiserlich Deutsche Post.

Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschiffahrt

von **BREMEN** nach **AMERIKA.**

Directe **BREMEN** nach dem Westen
Billets **BALTIMORE** der Verein. Staaten.
nach **NEW-YORK**
NEW-ORLEANS

Wegen Passage wende man sich an
die **Direction des Norddeutschen Lloyd** in
Bremen, oder an deren **General-Agent für Württemberg**
Johs. Rominger in Stuttgart
und dessen Agenten
Paul Schwarz, Kaufmann in Winnenden
und **Iman. Scheffel in Waiblingen.**

Für die Dampfschiffe des **Norddeutschen Lloyd** in **Bremen**
befördere ich Passagiere:
ab Frankfurt bis Bremen in directen Waggons à No 20.
„ Bremen mit guter Kost „ „ 120.
„ „ „ „ „ „ 140.

Zum gleichen Preise via Hamburg.
Für die Dampfer der **Cunard-Linie** (Route über **Antwerpen-Hull**
Liverpool)
Fahrt ab **Mannheim** mit Verköstigung ab **Antwerpen** zus. à No 102.
bei Parthieen darf ich ermäßigte Preise ansetzen.
Achtungsvoll
der **Agent des Norddeutschen Lloyd**
Paul Schwarz.

Winnenden.
Einige Wagen guten **Dung** hat zu verkaufen.
Gustav Klöpfer, Bäcker am Thor.

Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt
vom 1. Juli 1880.

Getreide- Gattung	Voriger Kest.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft geblieben.	Erlös. M. Pf.
Dinkel.	Säcke —	Etr. 21	Säcke 3	196 97
Haber.	Säcke —	Etr. 34	Säcke —	267 85

Es gestalten sich die Durchschnittspreise und die Differenz
gegen die letzte Schranne wie folgt.

Getreide- Gattung.	Höchst	Mittl.	Niedst.	Gefäl- len.	Bemerkung.
	M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.		
Kernen per Etr.	—	—	—	—	—
Dinkel „ „	9 5	9 2	9 —	6	9 5 9 —
Haber „ „	7 71	7 68	7 53	35	7 80 7 50
Gemischt „ „	—	—	—	—	—
Einforn per Etr.	—	—	—	—	—
Gerste	3 20	3 15	—	—	—
Mischling	—	—	—	—	—
Roggen	—	—	—	—	—
Weizen	—	—	—	—	—
Ackerbohnen	3 20	3 —	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—
Linzen	—	—	—	—	—
Welschkorn	—	—	—	—	—
Wicken	2 80	2 70	2 65	—	—
Kartoffeln	1 60	1 50	—	—	—
1 Pfund Butter	— 90	— 84	—	—	—
1 Etr. Stroh	2 10	2 5	—	—	—
1 Etr. Heu	—	—	—	—	—

Gewicht und Preis von 1 Scheffel nach Durchschnittspreisen berechnet.
Bester. Mittler. Geringer.

a) Dinkel: 175 Pfd. 162 Pfd. 154 Pfd.
15 No 84 Pf. 14 No 61 Pf. 13 No 86 Pf.

b) Haber: 180 Pfd. 172 Pfd. 165 Pfd.
13 No 88 Pf. 13 No 21 Pf. 12 No 42 Pf.

Das „Liebe Brod“.

Immer mehr und mehr beginnt man sich mit der Frage zu beschäftigen, wie sich wohl die diesjährige Ernte in Deutschland gestalten werde. Zwar ist ein geringer Theil der Besorgnisse, welche man in Betreff derselben noch Anfangs Mai gehegt hat, geschwunden, indess ist es doch jetzt ungefähr sicher, daß wir, wenn man sich so ausdrücken darf, vor einer partiellen Missernte stehen, als deren Sturmboten sich bereits die immer steigenden, höheren Preise, namentlich für Roggen, eingestellt haben. Es gilt als sicher, daß die diesjährige Ernte einen Minderertrag von fünf und zwanzig Prozent aufzuweisen haben wird — ein Verhältniß, welches sehr geeignet ist, den Preis für den Hauptnahrungstoff der Bevölkerung, das Brod, wesentlich zu erhöhen und zwar in sehr fühlbarer Weise. Ein anderer Umstand, der sich fast unerwartet herausgestellt hat, trägt dazu bei, daß diese Preise schon jetzt steigen. Es sind nämlich die Vorräthe an Roggen in Deutschland, namentlich in den nördlichen Theilen, bis auf verhältnißmäßig geringe Reste, nahezu aufgebraucht, während diese Vorräthe im vorigen Jahre sehr bedeutenden Umfang erreicht hatten.

Gleichzeitig mit dem so raschen Verbrauch der Vorräthe stellte sich ein anderes Symptom ein, nämlich die Verminderung der Getreide-Einfuhr aus Rußland. Nach den Berichten des russischen Finanz-Ministeriums hat sich der russische Getreideexport für das erste Vierteljahr 1880 um 2,435,598 Eschetwert (etwa 5,1 Millionen Hektoliter) gegen dieselbe Periode im Jahre 1879 verringert, worunter 794,000 Eschetwert (etwa 1 2/3 Millionen Hektoliter) auf den Roggen kommen. Im russischen Berichte wird diese bedeutende Abnahme schlechtweg dem

„neuen deutschen Zolltarif“ zugeschrieben. Unsererseits wollen wir aber vorläufig diese Seite der in Rede stehenden Angelegenheiten unberührt lassen und nur die Thatsache konstatiren, daß mit der Abnahme der Roggeneinfuhr aus Rußland zugleich der Verbrauch der in den Speichern vorrätzig gewesenen Waare in rapider Weise vor sich ging. Jetzt allerdings wird die Einfuhr des russischen Roggens ein etwas lebhafteres Tempo annehmen, da die Nachfrage eine größere werden wird und muß.

Es ist selbstverständlich, daß ein solcher Umschwung nur durch bedeutend höhere Preise bedingt werden kann, denn sonst hätte Rußland keine Veranlassung, seine Waarensendungen nach Norddeutschland wieder aufzunehmen, nachdem es bereits seit einem halben Jahre sein Getreide zum größten Theil über Odessa nach dem süblichen Europa, über Genua bis in die Schweiz (Zürich) dirigirt. In dieser Beziehung, d. h. hinsichtlich der Roggenpreise, ist auch noch eine andere, sehr bedauernde Erscheinung zu konstatiren. Die Preise für Roggen gehen derart in die Höhe, daß sie bereits eine Thatsache geschaffen haben, welche, wenn sie weiteren Kreisen zugänglich und bekannt wäre, gewiß die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken würde. Die Notirungen an der Berliner Börse vom 10. d. M., sowie überhaupt von den letzten Wochen zeigen derartig hohe Preise für Roggen, daß die Differenz zwischen den Preisen für Roggen einerseits und Weizen andererseits in solchem Maße gering wird, wie sie es fast noch nie, oder jedenfalls schon seit Langem nicht mehr gewesen ist. Besonders beachtenswerth sind die ungewöhnlich hohen Preise für Waare auf Zeit, und zwar per Oktober d. J. — Allerdings werden die Roggenpreise nicht mehr höher gehen können, weil sie ihre natürliche Grenze in demselben

Augenblicke finden müssen, in welchem sie die Höhe der Weizenpreise erreicht haben werden. Da eine auch annähernd ähnliche Erhöhung der Weizenpreise bis jetzt nicht zu bemerken war, so dürften wir alsbald vor der sehr seltenen aber wenig erbaulichen Thatsache stehen, daß die Waare, aus welcher das Hauptnahrungsmittel des Volkes, namentlich in Ostpreußen, gefertigt wird, im selben Preise mit dem edleren Weizen, der Nahrung der besser situirten Stände, stehen wird. Selbstverständlich würde sich alsdann der ganze Konsum auf die feinere Waare werfen und diesem Umstande ist es hauptsächlich zuzuschreiben, daß die Roggenpreise nicht mehr in die Höhe gehen können.

Wenn wir daher von der Möglichkeit einer allgemeinen Mißernte in Deutschland gänzlich absehen, so ist es doch vor Allem nicht zu übersehen, daß augenblicklich eine Sachlage bereits geschaffen ist, unter welcher gerade die unbemittelten Volksklassen schwer zu leiden haben. Man weiß, wie selten der arme Mann den Genuß des Weißbrodes sich erlauben kann, wie er auf das bedeutend billigere, übrigens sehr nährkräftige Roggenbrod angewiesen ist. (Wir wollen ausdrücklich betonen, daß wir hier Ostpreußen und das übrige nördliche Deutschland im Auge haben.) Ist eine allgemeine Mißernte, unter welcher alle Volksklassen und alle Schichten der Gesellschaft zu leiden haben, schon sehr bedauerlich, so ist doch ein derartiger Zustand, wie wir ihn eben geschildert, um so trauriger, als unter demselben nur der arme zu leiden hat, während die Bedarfsartikel des wohlhabenden Mannes womöglich gar nicht, jedenfalls aber nicht in gleichem Verhältniß, im Preise steigen. Es scheint hier ein Fall vorzuliegen, für welchen unsere volkswirtschaftlichen Kreise nicht gehörig vorbereitet waren, namentlich diejenigen nicht, welche mitgeholfen haben, den jüngsten Umschwung in unserer Handelspolitik zu Stande zu bringen. Es bleibt allerdings fraglich, ob nicht auch die Weizenpreise, nachdem die noch vorhandenen großen Vorräthe an Weizen in Europa sowohl, als auch in Nordamerika verbraucht sein werden, ebenfalls wie diejenigen des Roggens rasch in die Höhe gehen werden. Vorläufig aber haben wir es mit einem spezifischen Roggenmangel zu thun, welcher für die ärmere Bevölkerung vieler Provinzen leicht verhängnißvoll werden kann, und es tritt daher an die Regierung und an die Gesellschaft die Pflicht heran, bei Zeiten dafür zu sorgen, daß, wenn die Gefahr sich wirklich vergrößern sollte, Abhilfe und Erleichterungen zur Stelle sind. Daß unter dem Eindrucke des herrschenden Zustandes und der hier aufgeführten Verhältnisse sich immer von neuem Stimmen für die vorläufige Suspendirung der Kornzölle erheben, darf eben Niemanden befremden, selbst nicht die Verfechter der Kornzölle. B. L.

Tagesneuigkeiten.

Berlin, 29. Juni. Die Schlußakte der Berliner Konferenz über die griechische Grenzfrage wird nach Erledigung der Nebenfragen voraussichtlich schon morgen unterzeichnet. Die Einstimmigkeit für die Beschlüsse der Konferenz ist schon seit der Freitagssitzung definitiv gesichert. In diplomatischen Kreisen wird der von der Konferenz unverändert angenommenen französischen Grenzlinie die Bedeutung einer wichtigen Defensivstellung Griechenlands gegenüber der Türkei beigelegt.

* Nach einer soeben im „Reichsanzeiger“ publizirten kaiserlichen Verordnung wird im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths, die Einfuhr von gehacktem oder auf ähnliche Weise zerkleinertem oder sonst zubereitetem Schweinefleisch und von Würsten aller Art aus Amerika ist bis auf Weiteres verboten. Auf die Einfuhr ganzer Schinken und Speckseiten bezieht sich das Verbot nicht. Der Reichskanzler ist ermächtigt, Ausnahmen von dem Verbote zu gestatten und die deshalb erforderlichen Kontrollmaßregeln zu treffen. Die vom 25. v. Mts. aus Bad Ems datirte Verordnung ist sofort — mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft getreten.

London, 29. Juni. Nach einem hier zirkulirenden Gerüchte sollen die Russen zweimal von den Chinesen mit Verlust von Proviant und Munition besiegt worden sein.

London, 29. Juni. Baring Brothers empfangen eine Depesche, wonach der Frieden mit Buenos-Ayres geschlossen sei.

Württemberg.

Winnenden, 29. Juni. Gestern Nachmittag wurde in einem hiesigen Bauernhause während der Abwesenheit der Bewohner ein Diebstahl verübt. Der Dieb hatte es wahrscheinlich auf eine größere Summe Geldes abgesehen, da der Besitzer erst vor Kurzem ein Paar Ochsen verkauft hatte; doch war dieselbe zu gut verwahrt und so mußte jener mit der geringen Beute von 7 Mk. abziehen; derselbe scheint mit den Verhältnissen des Hauses genau bekannt gewesen zu sein.

Stuttgart, 1. Juli. Zu dem Schuhmacher und Pfandleiher Hettler, Thorstr. 9, kam gestern Abend 5½ Uhr ein Mann und fragte nach Stiefeln, die er kaufen wolle. Als ihm von der Frau des Geschäftsinhabers mehrere Paare zur Auswahl vorgelegt worden waren, probirte er ein Paar, fand es ganz für seinen Fuß passend und entfernte sich eiligst, ohne der Verkäuferin etwas Weiteres zu lassen als seine alten Stiefel und das Nachsehen. Der Industriemitter kam jedoch nicht weit: in der Hauptstätterstraße wurde er von einem Schutzmann aufgegriffen und eingeliefert. — (Gottes Segen kommt von oben). So dachte wohl eine biedere Milchfrau, welche während des eben stattfindenden starken Gewitters in einem Hausflur ganz vergnügt zuschaut, wie der weiße Inhalt der offen gelassenen Kannen, wenn auch nicht verbessert, so doch vermehrt wurde.

Neutlingen, 30. Juni. Unser Mitbürger E. H., eine allgemein bekannte und beliebte Persönlichkeit, wurde heute um ½8 Uhr von dem Stuttgarter Zug in dem Einschnitt oberhalb des Heilbrunnens überfahren und war sofort todt. Wie die Schwarzw. Krz. vernimmt, soll sich der unglückliche Mann selbst vor die Lokomotive geworfen, also den Tod gesucht haben.

Verschiedenes.

(Heiterkeit aus dem Abgeordnetenhaus in Berlin). So sehr der Ernst der Situation in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses auch alle Theilgenommenen ergriffen hatte, fehlte es doch nicht an einem Moment der ausgelassensten Heiterkeit während der Abstimmung. Das Centrumsmittglied für Saarburg, Kaufmann Barthel Haanen aus Köln, war von den Schriftführern nicht verstanden worden. Präsident v. Köller irterpellirte ihn also: „Herr Abgeordneter Haanen, Sie haben mit Nein gestimmt?“ „Nein!“ antwortete der Gefragte unter großer Heiterkeit des Hauses — denn man wußte nun ebenso wenig als vorher, wie die Abstimmung gelautet hatte. Der Präsident wiederholte also: „Herr Abgeordneter, ich bitte Sie, Ihre Abstimmung zu wiederholen!“ „Nein!“ replizirte der Angeredete. Erneuter Ausbruch der Heiterkeit, denn eigentlich war man nun ebenso klug wie vorher.

(Zwiebeln vor dem Auswachsen zu schützen.) Jede Hausfrau, welche größere Zwiebelvorräthe hat, wird nur zu oft durch das Auswachsen derselben, welches im Frühjahr die Zwiebeln in kurzer Zeit unbrauchbar macht, in Verlegenheit gekommen sein, und doch lassen sie sich leicht für das ganze Jahr konserviren. Man sucht — wie der „Obstgarten“ sagt — die guten festen Zwiebeln im März aus und hängt sie in Rezen oder leichten Venteln einige Tage und Nächte in die Räucherammer. Der Rauch schadet dem Geschmack nicht, erhält jedoch die Zwiebeln viele Monate dadurch fest und verhindert das Auswachsen derselben.

Merkwürdige Tage des Monats Juli. 13. Charlotte Corday erstickt Marat 1793. 17. Charlotte Corday wird enthauptet 1793. 24. Don Karlos wird hingerichtet 1568.

Zur Witterungskunde.

X. Unsere wetterwindische Lage.

Wir haben bereits deutlich zu machen versucht, woher die Witterung bei uns so unbeständig und unberechenbar ist. Es rührt dies daher, daß in unseren Gegenden die wärmere Luftströmung, vom Aequator her, nicht mehr oben über dem kälteren Luftstrom sich fortbewegt, sondern hier schon herabsteigt und neben und gegen den kälteren Luftstrom hinzieht. Hier entsteht sehr oft ein Kampf warmer und kalter Luftströmungen mit einander. Im Sommer erleben wir solchen Kampf sehr oft. Der Himmel ist öfters heiter, die Sonne scheint mit mächtigen Strahlen hernieder und im Schatten erquickt uns ein kühlender Luftstrom, der den Himmel klar und licht erhält und kein Wölkchen an demselben erscheinen läßt. Da mit einem Male tritt Windstille ein. Es wird nun auch im Schatten unerträglich heiß. Die Bäume stehen ferngerade und kein Blättchen rührt und regt sich. Die vollkommene Windstille wird unerträglich und beängstigend. Man spricht von der trügerischen Ruhe, die vor dem Sturme hergeht und eilt, um schnell unter Dach zu kommen — und wirklich, es dauert nicht lange, da erhebt sich ein Gegenwind, die Wetterfahne macht kehrt, der Staub auf den Straßen wirbelt tanzend in der Runde und erhebt sich hier und dort zu einer schlanken Säule und flaut sich zu einer Staubwolke auf, die haushoch emporsteigt. Plötzlich fangen sich Wolken zu bilden an, die Bäume schütteln ihre Kronen, das Laub rauscht auf und ehe man sich's versieht, ist Sturm und Gewitter und heftiger Regen da, der die heiße Erde schnell wieder abkühlt.

Woher kam dieses Wetter und woher namentlich die Windstille, die ihm vorangiang, und der Wirbelwind, der darauf folgte?

Es kam daher, daß zwei entgegengesetzte Luftströmungen, die eine

Zeit lang sich aus dem Wege giengen, sich jetzt an unserem Orte begegneten. Beide Luftströme drängen sich einige Zeit auseinander mit gleicher Kraft, so daß sie sich beide gegenseitig zum Stehen brachten und das erscheint uns als Windstille. Aber solch ein Gleichgewicht hält nicht lange an, die eine oder die andere Luftströmung muß überwiegen, sie wirbeln durcheinander und treiben den Staub zu hohen Säulen auf, sie erfassen die Bäume und rütteln sie durcheinander. Der kalte Luftstrom macht den Wasserdunst des warmen Luftstromes zu Wolken und wandelt ihn in Regen um. Der niederrauschende Regen läßt plötzlich die Wärme frei, bei welcher Gelegenheit elektrische Erscheinungen, Blitze erfolgen, die von Donnerschlägen und von Lusterschütterungen begleitet sind. Und dieses Unwetter hält an, bis die eine oder die andere Luftströmung den Sieg davon getragen und ein beständigeres Wetter dann darauf folgt.

Außer diesen sich begegnenden Luftströmungen, die eigentlich von dem Süden und dem Norden herrühren, wird das Wetter in unserer Gegend noch dadurch sehr unbeständig, weil unsere Nachbarschaft in Ost und West außerordentlich verschieden beschaffen ist.

Ein Blick auf die Landkarte überzeugt Jeden, daß wir im Osten an Asien grenzen, an eine große ungeheure Länderstrecke; im Westen jedoch haben wir das Meer zum Nachbar, also eine große, weite Wasserwüste. Wir wissen nun bereits, daß die Luft über Wasser mit Wasserdämpfen getränkt ist, während die Luft über Länderstrecken verhältnißmäßig trocken ist. Die feuchte Luft hat Wärme in sich, die trockene ist kühl, gleichwohl strebt die Luft nach einem Gleichgewicht und tauscht sich gegenseitig aus. Da wir aber gerade in der Mitte liegen, bekommen wir bald von dieser, bald von jener mehr oder weniger ab. Das Wetter kommt bald von Rußland, bald von England zu uns und öfter noch kämpft auf unserem Grund und Boden die dürre Luft Rußlands mit der wasserdampfreichen Englands und macht daher die Wetterbestimmung äußerst schwierig, ja fast unmöglich.

Fenilleton.

Ein Bekenntniß.

Aufgefunden in einem Gefängniß aus der Zeit Karls des Zweiten.

(Schluß.)

Ich nahm ihn in meine Arme und legte ihn — sehr sanft, nun da er todt war — in ein Dildicht. Mein Weib war an jenem Tage nicht zu Hause, und sollte erst am folgenden wiederkommen. Das Fenster unserer Schlafkammer, der einzigen auf dieser Seite des Hauses, war nur einige Fuß hoch vom Boden, und so beschloß ich, in der Nacht aus diesem Fenster zu steigen, und — ihn im Garten zu begraben. Ich hatte keine Ahnung, daß mein Plan verfehlt war, ich dachte nicht daran, daß man das Wasser durchsuchen und nichts finden würde, und daß jetzt das Geld todt liegen werde, da ich selbst die Vermuthung unterstützte, daß das Kind sei verloren gegangen oder gestohlen worden. Alle meine Gedanken wurden von der einen, Alles verschlingenden Nothwendigkeit, meine That zu verheimlichen, in einen Knäuel zusammengeflochten.

Wie mir zu Muth war, als sie kamen und mir sagten, das Kind werde vermißt, als ich Boten nach allen Richtungen ausandte, als ich bei der Zurückkunft eines jeden zitterte und nach Luft schnappte, kann keine Zunge beschreiben, keine Menschenseele fassen. Selbige Nacht begrub ich ihn. Wie ich die Zweige auseinander bog, und in das dunkle Gebüsch lugte, da leuchtete ein Glühwurm, wie der sichtbare Geist Gottes über dem ermordeten Kinde. Als ich ihn in das Grab legte, und hinabsah, glühte der Wurm noch auf seiner Brust: ein Feuerauge, welches zum Himmel sah und zu den Sternen lehnte, die mich bei meinem Thun beobachteten.

Ich mußte noch mit meinem Weibe zusammen kommen, die Neuigkeit ihr mittheilen, und Hoffnung machen, daß man das Kind bald finden werde. Alles dies that ich — und, wie ich glaube, mit einem Anschein völliger Aufrichtigkeit, denn man hatte keinen Verdacht auf mich. Nachdem dies geschehen, setzte ich mich an das Fenster der Schlafkammer, und bewachte von da den ganzen Tag hindurch den Ort, wo das fürchtbare Geheimniß lag.

Es lag in einem Fleck Erde, die ausgegraben worden war, um neu mit Rasen belegt zu werden; diesen Fleck hatte ich gewählt, weil da die Spuren von meinem Spaten nicht so leicht die Aufmerksamkeit auf sich ziehen konnten. Die Leute, welche den Rasen legten, mußten mich für toll gehalten haben. Ich rief ihnen beständig zu, ihre Arbeit zu beschleunigen, rannte hinaus und arbeitete mit ihnen, stampfte den Rasen mit meinen Füßen nieder, und trieb sie mit rasendem Eifer zur Eile an. Sie hatten ihre Arbeit noch vor Nacht beendet, und dann glaubte ich mich verhältnißmäßig sicher.

Ich schlief — nicht wie Menschen schlafen, die erfrischt und heiter wieder erwachen, sondern ich schlief, und hatte bald müde, finstere Träume, daß ich niedergebeugt wurde, bald Visionen von dem Rasenplatz, aus dem bald eine Hand, dann ein Fuß und dann sogar der Kopf sich hervordrängte. Bei diesem Punkt wachte ich jedesmal auf und schlich zum Fenster, um mich zu versichern, daß es nicht wirklich so war. Hierauf kroch ich wieder zu Bette, und so verbrachte ich die Nacht in Anfällen und plötzlichen Schrecken, gegen zwanzigmal aufstehend und mich wieder niederlegend, und denselben Traum wieder und wieder träumend — was viel schlimmer war, als wachend zu liegen, denn jeder einzelne Traum

enthielt die Leiden einer ganzen Nacht. Einmal träumte ich das Kind lebe noch, und ich hätte nie versucht es zu tödten. Das Erwachen aus diesem Traum war mir von allen Qualen die schrecklichste.

Den folgenden Tag saß ich wieder am Fenster, und wandte kein Auge von dem Platz, der, obgleich mit Gras bedeckt — in Gestalt, Umfang, Tiefe, mit den gezackten Seitenwänden, mit Allem — so deutlich vor mir stand, als wäre er offen vor dem Licht des Tages gewesen. Wenn ein Diener darüber ging, glaubte ich, er müsse einsinken; war er fort, so sah ich nach, ob seine Füße nicht die Ecken abgetreten hätten. Wenn sich ein Vogel darauf niederließ, war ich in Angst, daß er nicht durch einen fürchtbaren Zufall ein Werkzeug der Entdeckung werde; wenn ein Lüftchen darüber wehte, so flüsterte es mir zu: Mord! Es war kein Ton, kein Ding so gewöhnlich, nichts sagend, oder bedeutungslos, das für mich nicht schreckenvoll gewesen wäre. Und in diesem unaufhörlichen Wachen verbrachte ich drei Tage.

Am vierten Tage kam Jemand, der mit mir auswärts gedient hatte, begleitet von einem Kameraden, auch einem Offizier, den ich nie gesehen hatte, zum Thore herein. Ich fühlte daß ich es nicht über mich bringen konnte, den Platz aus den Augen zu lassen. Es war ein Sommerabend, und ich hieß meine Leute, einen Tisch und eine Flasche Wein in den Garten bringen. Dann setzte ich mich mit meinem Sessel über das Grab, und da ich nun sicher war, daß Niemand darauf ohne mein Wissen herumstören konnte, versuchte ich ruhig zu werden und zu trinken.

Sie hofften, sagten sie, meine Frau befinde sich wohl — sie sei nicht gezwungen, das Zimmer zu hüten — und sie hätten sie nicht etwa verschleudert. Was konnte ich thun, als mit zitternder Stimme die Geschichte mit dem Kinde erzählen? Der Offizier, den ich nicht kannte, hatte einen niedergeschlagenen Blick, und hielt die Augen fortwährend auf den Boden geheftet, während ich sprach. Eben das erschreckte mich! Ich konnte mich nicht von dem Gedanken losmachen, er sähe da etwas, das ihn die Wahrheit ahnen lasse. Ich fragte ihn hastig, ob er glaube, daß — und hier stockte ich. „Daß das Kind ermordet worden ist?“ sagte er mich sanft anblickend. „O, nein! Was könnte ein Mann gewinnen durch den Mord an einem armen Kinde?“ Ich hätte ihm sagen können, was ein Mann durch eine solche That gewinnen konnte, niemand wußte dies besser, aber ich hielt meinen Mund, und schauerte, als hätte ich das Fieber.

Da sie meine Aufregung falsch deuteten, bemühten sie sich, mich mit der Hoffnung zu trösten, daß man das Kind gewiß auffinden werde — ein prächtiger Trost für mich — als wir ein dumpfes, tiefes Geheul vernahmen, und gleich darauf zwei große Hunde über die Mauer in den Garten sprangen, wo sie das frühere Gebell wiederholten.

„Schweißhunde!“ riefen meine Gäste.

Das brauchte man mir nicht erst zu sagen! Ich hatte in meinem ganzen Leben keinen Hund der Art gesehen, doch wußte ich, daß es Schweißhunde waren, und weshalb sie daher kamen. Ich faßte krampfhaft die Seitenlehnen meines Stuhls, ohne mich zu regen, oder ein Wort zu sprechen.

„Sie sind von achter Race,“ sagte der Mann, den ich noch aus der Fremde kannte, „sie wurden vermuthlich zur Uebung herausgelassen, und sind ihrem Wärter entsprungen.“

Beide, er und sein Freund, wandten sich um und sahen den Hunden zu, die mit der Nase rastlos am Boden umherliefen, hin und her, auf und nieder, quer und rund im Kreise sprangen, wie toll umherrennend, und dabei unserer gar nicht achteten, sondern immer wieder das Haupt erhoben und das frühere Geheul anstimmten, dann wieder die Schnauze an den Boden haltend, und ernstlich da und dort umherspürend. Jetzt fingen sie an, die Erde noch eifriger als früher zu beschneffeln, und obgleich noch immer rastlos, sprangen sie doch nicht mehr in so weiten Kreisen umher, sondern hielten sich nah an einen Fleck, und immer kleiner ward die Entfernung zwischen mir und ihnen.

Zulezt kamen sie hart an den großen Stuhl, auf dem ich saß, und ihr fürchtbares Geheul noch einmal erhebend, suchten sie die hölzernen Zwischenleisten an den Füßen meines Stuhls wegzureißen, weil sie dadurch von dem Rasengrund dahinter getrennt waren. Ich merkte an den Gesichtern meiner zwei Gäste wie ich/ausah.

„Sie wittern Beute,“ sagten beide zugleich.

„Sie wittern keine Beute!“ schrie ich.

„Um des Himmels willen,“ sagte der eine, den ich kannte, sehr ernst, stehen Sie auf, oder Sie werden in Stücke gerissen.“

„Laßt mir Glied für Glied vom Leibe reißen, ich verlasse diesen Platz nicht!“ schrie ich. „Sind die Hunde dazu da, Menschen zu schmachvollem Tode zu bezen? Haut sie nieder, haut sie in Stücke.“

„Dahinter steckt irgend ein böses Geheimniß!“ sagte der unbekannte Offizier, den Degen ziehend. „Im Namen des Königs Karl helfst mir diesen Mann verhaften.“

Sie faßten mich beide und führten mich mit Gewalt fort, obgleich ich wie ein Wahnsinniger um mich schlug und biß und schnappte. Nach einigem Sträuben zwangen sie mich, ruhig zwischen ihnen zu gehen, und da, mein Gott! da sah ich die wildgereizten Hunde die Erde aufwühlen, und leicht, wie Wasser, in die Luft aufwerfen.

Was brauche ich noch mehr zu sagen? Daß ich auf meine Kniee fiel, und mit klappernden Zähnen die Wahrheit bekannte, und um Gnade bat. Daß ich seitdem die That einmal geläugnet habe, und sie jetzt wieder eingestehet. Daß ich verhört, schuldig befunden, und verurtheilt wurde. Daß ich nicht den Muth habe, mir den Tod vorher selbst zu geben, oder männlich ihm entgegen zu gehen. Daß ich kein Mitleid, keinen Trost, keine Hoffnung, keinen Freund habe. Daß meine Frau zu ihrem Glück für eine Zeit irrinnig ward, und weder mein, noch ihr Elend erkennen kann. Daß ich allein bin in diesem steinernen Kerker mit meinem bösen Geist, und daß ich morgen sterbe!